Franziska Foissner, Vera Glassner, Simon Theurl

KRISENGEWINNER PATRIARCHAT? WIE DIE COVID-ARBEITSMARKTKRISE FRAUEN TRIFFT

ZUSAMMENFASSUNG

Strategien zur Bewältigung der COVID-19-Pandemie haben Beschäftigte, darunter insbesondere Frauen und prekär Beschäftigte, in höchst ungleichem Ausmaß getroffen. Dieser Beitrag konstatiert eine Zuspitzung prekärer Arbeits- und Lebensverhältnisse infolge der Corona-Krise. Die Rezeption der Forschungsliteratur zu dem Thema dient der Kontextualisierung empirischer Befunde, die mittels Online-Umfrage der Arbeiterkammer Wien im Sommer 2020 erhoben wurden. Die wichtigsten Erkenntnisse sind:

- Von der Polarisierung der Erwerbsbevölkerung waren Frauen besonders betroffen.
- Die Doppel- und Mehrfachbelastungen prekärer Frauenarbeit hat sich verstärkt.
- Einer Retraditionalisierung von Geschlechterverhältnissen muss mit gezielten politischen Maßnahmen entgegengewirkt werden.

ABSTRACT

Strategies used to address the COVID-19-pandemic have had a direct impact on the Austrian labour market. The crisis has affected workers unevenly, whereby women and precariously employed people have been most affected. This paper identifies a worsening of precarious working and living conditions as a result of the Corona-crisis. A review of relevant literature on the topic aims to contextualize empirical findings derived from an online-survey on working conditions, commissioned by the Austrian Chamber of Labour, in summer 2020. The main results are:

- Women have been particularly affected by the polarisation of the labour market.
- The double burden of precarious female labour has increased.
- Targeted political measures are required to counteract a re-traditionalisation of gender roles.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 56–68

1 EINLEITUNG

Das Jahr 2020 war von der globalen COVID-19-Pandemie bestimmt. Auch in Österreich wurden umfassende gesundheitspolitische Maßnahmen ergriffen, die mit 16. März 2020 in Kraft traten (vgl. Pollak et al. 2020a). Diese umfassten u. a. das Schließen von Geschäften abseits der Grundversorgung und eine weitreichende Einschränkung sozialer Kontakte. Ab Mitte April 2020 kam es in Österreich zu einer schrittweisen Lockerung dieser Maßnahmen, was sich unter anderem positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung auswirkte (ebd. 2020b). Als im Herbst 2020 die Infektionszahlen schließlich wieder anstiegen (ebd. 2020c), wurden erneut Maßnahmen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens ergriffen. Aufgrund der unterschiedlichen Einbettung in globale Wertschöpfungsketten, der räumlich und branchenspezifisch ungleichzeitigen Krisenbearbeitung sowie der Ausnahme systemrelevanter wirtschaftlicher Tätigkeiten von den behördlichen Schließungsmaßnahmen wirkte die Krise unterschiedlich auf wirtschaftliche Tätigkeiten und Arbeitsverhältnisse. Während für einige wenige eine Verlagerung des Arbeitsorts ins „Homeoffice" die größte Umstellung bedeutete, standen und stehen viele vor einer gravierenden Reduktion der Arbeitsstunden, einer Doppelbelastung durch Erwerbs- und Reproduktionsarbeit oder vor anderen Belastungen, wie hohem Infektionsrisiko am Arbeitsplatz oder hohen emotionalen Anforderungen, beispielsweise im Gesundheitsbereich. In Krisen werden vorhandene gesellschaftliche Strukturen besonders wirkmächtig und anhand der Vertiefung von Ungleichheiten besonders deutlich sichtbar. So zeigen bereits erste Untersuchungen, dass die Corona-Krise als Ungleichheitsmotor wirkt.

Der folgende Beitrag nimmt vorwiegend Bezug auf Studien, die bis zum Sommer 2020 zur Verfügung standen, sowie auf eine empirische Momentaufnahme von Juli und August 2020 in Österreich. Dabei werden Arbeitsbedingungen von Frauen, deren Entwicklung auf eine Zuspitzung prekärer Arbeits- und Lebensverhältnisse infolge der Corona-Krise hindeutet, näher in den Blick genommen.[1] Ein Überblick über die ungleichen Geschlechterverhältnisse und die Prekarisierung frauendominierter Arbeit vor der Pandemie soll die Basis für die gesellschaftliche Kontextualisierung der empirischen Ergebnisse bieten. Darauf folgt eine Rezeption der Forschungsliteratur zu den Auswirkungen der Pandemie auf die Arbeitsbedingungen von Frauen. Eine im Sommer 2020 durchgeführte Online-Umfrage der Arbeiterkammer Wien erhob die Entwicklung von Ungleichheiten in Bezug auf Arbeitsbedingungen. Die Ergebnisse deuten auf eine verstärkte Ungleichheit bezüglich der Arbeits- und Lebensverhältnisse von Frauen. Abschließend folgt ein kurzer Ausblick auf mögliche Handlungsoptionen, um der Verschärfung von Geschlechterungleichheiten entgegenzuwirken.

2 GESCHLECHTERSPEZIFISCHE ARBEITSTEILUNG UND UNGLEICHHEIT AUF DEM ARBEITSMARKT

Die ungleichen Bedingungen für Frauen auf dem Arbeitsmarkt zeigen sich auf vielfältige Weise. Frauen haben einen geringeren Lohn als Männer (vgl. z. B. Hehenberger/Muckenhuber 2020) und sind auch bezüglich der Arbeits- und Lebensverhältnisse benachteiligt. Denn Frauen haben seit jeher einen schlechteren Zugang zu sozialstaatlich regulierter Lohnarbeit, die Existenz und Status sichert (Aulenbacher 2009, 65). Insbesondere in konservativ-korporatistischen Wohl-

1 Uns ist bewusst, dass viele marginalisierte Gruppen, wie auch Migranten und Migrantinnen oder Menschen im globalen Süden anders – und vielfach stärker – von der Corona-Krise betroffen sind. Dieser Beitrag fokussiert in diesem Bewusstsein jedoch auf Frauen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt als eine marginalisierte Gruppe.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 56–68

fahrtsstaaten, in denen Sorgearbeit von Familien (und nicht staatlichen Institutionen) getragen wird, realisieren viele Frauen ihre Möglichkeit, am Arbeitsmarkt zu partizipieren, in Form von Teilzeitbeschäftigung, die es ihnen ermöglicht, familiäre Verpflichtungen neben der Erwerbsarbeit zu erfüllen.[2] Das traditionelle Ernährer-Hausfrauen-Modell wurde durch das Haupternährer-Zuverdienerinnen-Modell ersetzt (vgl. z. B. Berghammer/Verwiebe 2015). Frauen sind deutlich überrepräsentiert in prekärer, nicht existenzsichernder und sozial nicht abgesicherter Beschäftigung, darunter vor allem im Niedriglohnsektor (vgl. Mokre 2019, 206–208), geringfügigen Anstellungsverhältnissen und der befristeten Beschäftigung (vgl. Nickel 2009, 213). Prekarität soll hier als Ergebnis einer Form der Regulierung, die auf Unterordnung und ungleichen Machtverhältnissen basiert, verstanden werden. Faktoren, die Ausdruck der Verschiebung des Machtverhältnisses zwischen Arbeit und Kapital in Zeiten des „Post-Fordismus" sind, wie sinkende gewerkschaftliche Organisationsgrade, Finanzialisierung, ökonomische Globalisierung und Digitalisierung, haben die Arbeitsbedingungen eines wachsenden Anteils der Beschäftigten verschlechtert und den Zugang zu abgesicherter, gut bezahlter Beschäftigung erschwert (vgl. Kalleberg 2009). Angesichts viel tiefer verwurzelter und länger bestehender Ungleichheitsverhältnisse, die auf Klasse, Geschlecht (vgl. z. B. Butler 2015) oder Ethnie basieren (und die in ökonomischen und theoretischen Konzepten von Prekarität oft ausgeblendet bleiben), versuchen wir, zumindest die Kategorie „Geschlecht" in den Blick zu nehmen. Die marktwirtschaftliche Restrukturierung der Fürsorge und die Neoliberalisierung des Sozialstaats – noch stärker in Deutschland als in Österreich – sowie die große Nachfrage nach Sorgearbeit haben die häufig prekären Arbeitsbedingungen im feminisierten und zugleich abgewerteten Sektor der Daseinsfürsorge verschärft, in dem neben Frauen auch viele Migrant*innen unter sehr belastenden Arbeitsbedingungen die Reproduktion der Gesellschaft sicherstellen (Neuhauser et al. 2019, 8; Rümmele 2007). Auch in den – vor allem in der Corona-Krise viel gelobten – „systemerhaltenden" Berufen ist weibliche Prekarität weit verbreitet. Unter Reinigungskräften, Altenpfleger*innen und Behindertenbetreuer*innen, bei Kassierer*innen und Regalbetreuer*innen im Einzelhandel und in der medizinischen Assistenz sind mehr als 10 % geringfügig oder befristet beschäftigt oder in Leiharbeit, unter den Reinigungskräften sind es sogar 26 %. Alle diese Tätigkeiten werden überwiegend von Frauen ausgeführt, während in den männlich dominierten „systemerhaltenden" Branchen, wie Transport und öffentliche Sicherheit, der Anteil an Vollzeitbeschäftigten deutlich höher ist (vgl. Schönherr/Zandonella 2020, 3, 5 f.). Zusätzlich verdienen die Beschäftigten in den fünf „systemrelevanten" Berufsgruppen, in denen der Frauenanteil am höchsten ist, weniger als den Durchschnittslohn in Österreich (ebd., 8).

Eine Analyse, die ungleiche Arbeitsverhältnisse zwischen Männern und Frauen auf Erwerbsarbeit reduziert, verschleiert den strukturellen Zusammenhang von Reproduktionsarbeit und Erwerbsarbeit, denn das Normalarbeitsverhältnis stützt sich unmittelbar auf die Dominanz einer geschlechtlichen Arbeitsteilung, die Frauen in die Sphäre des Haushalts verweist und somit die flexible und marginale Teilnahme von Frauen am Arbeitsmarkt befördert (vgl. Wimbauer/Motakef 2020a, 46; Manske 2008, 140; Aulenbacher 2009, 65; Nickel 2009, 214, siehe auch Berger in diesem Band).[3] Insbesondere die vor allem von Frauen geleistete Sorgearbeit wird gesellschaftlich weitgehend unsichtbar gemacht (vgl. Wimbauer/Motakef 2020a, 46; Federici 2012). „[Die] systemerhaltende Sorgearbeit [findet] vor allem im vermeintlich privaten Bereich statt […]: der Ehe, dem Haushalt, der Familie. Dort gilt Arbeit eben nicht als Arbeit, sondern ist als

2 Die Teilzeitquote von Frauen liegt in Österreich bei rund 47 % (2019) und ist die zweithöchste in der EU (Eurostat 2020).

3 Die ungleiche Verteilung von Sorgearbeit und marginale Teilnahme am Arbeitsmarkt spiegelt sich auch im Gender-Pension-Gap wider, wonach 2018 Frauen durchschnittlich 39,4 % weniger Pension bekamen als Männer (Vergleich der mittleren Bruttopension) (Hehenberger/Muckenhuber 2020, 5).

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 56–68

solche unsichtbar“ (Maier/Fahimi 2020). Die unbezahlte Sorgearbeit stellt das reibungslose Funktionieren der kapitalistischen Produktions- und Gesellschaftsordnung sicher. Die Unsichtbarkeit der unbezahlten Sorgearbeit im Haushalt wirkt sich auf die gesellschaftliche Anerkennung und monetäre Vergütung von professionalisierter Sorgearbeit aus. Trotz gestiegener Erwerbstätigkeit von Frauen vor allem in den letzten 20 Jahren hat sich die unbezahlte Reproduktionsarbeit aufgrund bestehender Geschlechternormen kaum zwischen den Geschlechtern umverteilt (vgl. Nickel 2009, 216). Diese verstärkte Doppelbelastung für Frauen durch Erwerbs- und Reproduktionsarbeit ist zentral für die ungleichen Verhältnisse zwischen Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt.

Diese gesellschaftstheoretische Darstellung der vergeschlechtlichten Arbeitsteilung bietet für die Interpretation der Ergebnisse der Umfrage und der Entwicklung der Ungleichheiten in den Arbeits- und Lebensverhältnissen von Frauen einen wichtigen Bezugsrahmen. Ausgangspunkt unserer Interpretation der empirischen Befunde ist die Annahme, dass in Krisen Verhältnisse von Macht und Ausbeutung sichtbarer werden und sich bestehende Ungleichheiten verstärken.

3 ZUSPITZUNG UNGLEICHER VERHÄLTNISSE: EMPIRISCHE BEFUNDE IN ÖSTERREICH UND EUROPA

Teilzeit- und atypisch Beschäftigte sind in Krisenzeiten häufig ein günstiger Flexibilitätspuffer (vgl. Schönherr/Zandonella 2020, 6). Ebenso haben vergangene Krisen gezeigt, dass regulär Beschäftigte deutlich besser geschützt sind als geringfügig oder befristet Beschäftigte oder Leiharbeiter*innen (vgl. Bohrn-Mena 2020; Wölfl 2020). In der Corona-Krise können geringfügig Beschäftigte in Österreich beispielsweise keine Kurzarbeit in Anspruch nehmen. Mit der Überrepräsentanz von Frauen in geringfügiger Beschäftigung und im Niedriglohnsektor hat sich in der gegenwärtigen Krise die Situation von prekär beschäftigten Frauen verschlechtert – einerseits finanziell aufgrund des Jobverlustes, andererseits durch eine hohe Arbeitsbelastung in vielen „systemrelevanten“ Berufen, in denen prekäre Beschäftigung besonders häufig ist. Mit Schulschließungen und dem Wegfallen anderer externer Betreuungseinrichtungen fielen auch zusätzlich Betreuungspflichten an, die überwiegend von Frauen übernommen wurden (Berghammer 2020). Auch jüngste Analysen aus Deutschland legen nahe, dass sich Unterschiede zwischen prekär Beschäftigten und Beschäftigten im sogenannten Normalarbeitsverhältnis weiter vergrößert haben. Das zeigt sich etwa in hoher Arbeitslosigkeit vor allem bei vulnerablen Gruppen, wie geringfügig Beschäftigten und Leiharbeiter*innen, sowie in einer Arbeitsverdichtung bei den prekär Beschäftigten in „systemrelevanten“ Berufen (vgl. Wimbauer/Motakef 2020b). Durch die Pandemie gelangen die Virulenz der Krise der sozialen Fürsorge (z. B. Fachkräftemangel in der Pflege) und ihre Folgen mit aller Deutlichkeit in den Blick (vgl. Wölfl 2020).

Bezüglich der Arbeitszeit deuten aktuelle quantitative Untersuchungen in Österreich darauf hin, dass im Zuge des ersten Lockdowns ein Drittel der unselbstständig Beschäftigten von einer Arbeitszeitreduktion betroffen war, darunter überdurchschnittlich häufig Beschäftigte in den Branchen Tourismus und Gastronomie (Steiber 2021). Unselbstständig beschäftigte Frauen haben ihre Arbeitsstunden im Durchschnitt stärker reduziert als Männer (ebd. 2021). Der durchschnittliche Arbeitsdruck (Zeit- und Erfolgsdruck) hat nicht generell zugenommen, es kam jedoch zu einer Polarisierung: Rund 20 % der Befragten registrierten eine Erhöhung des Arbeitsdrucks, während rund 16 % eine Verringerung angaben (ebd. 2021). Eine Belastung für Beschäf-

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 56–68

tigte kann auch ein erhöhtes Infektionsrisiko am Arbeitsplatz darstellen. In Österreich zeigt sich bis jetzt eine größere Belastung durch ein höher eingeschätztes Infektionsrisiko in frauendominierten Branchen, wie Erziehung und Unterreicht, Gesundheit und Soziales sowie dem Handel (ebd. 2021). In der EU geben deutlich mehr Frauen als Männer an, am Arbeitsplatz einem hohen Infektionsrisiko ausgesetzt zu sein (jeweils 46 % und 41 %, siehe Eurofound 2020b, 42). Den höchsten emotionalen Belastungen sind Beschäftigte im Gesundheitssektor ausgesetzt (vgl. Eurofound 2020b, 38). In der EU sind 85 % dieser „frontline health workers" Frauen (vgl. Eurofound 2020a).

Während der Schließung von Schulen, Kindergärten und anderen sozialen Einrichtungen wurden Betreuungspflichten in den meisten Ländern von Frauen übernommen (siehe auch Bock-Schappelwein/Famira-Mühlberger in diesem Band). Während des ersten Lockdowns leisteten den meisten Studien zufolge Frauen signifikant mehr Arbeit in der Kinderbetreuung (vgl. Del Boca et al. 2020, 78 f.; Eurofound 2020b, 23 f.; Zoch et al. 2020, 11 f.; Hans-Böckler-Stiftung 2020; Hipp/Bünning 2020). Studien aus Großbritannien, Italien und Deutschland weisen ebenfalls darauf hin, dass aufgrund des Anstiegs der Betreuungspflichten eine sinkende Partizipation von Frauen am Arbeitsmarkt zu beobachten war (vgl. Del Boca et al. 2020, 74 f.; Andrew et al. 2020, 111; Zoch et al. 2020; Kohlrausch/Zucco 2020, 8 f.; Hipp/Bünning 2020, 8 f.). In den österreichischen Umfragen zeigt sich, dass auch in der Corona-Krise Mütter einen Großteil der Haushaltsarbeit, der Kinderbetreuung und des Heimunterrichts übernahmen (vgl. Berghammer 2020; Berghammer/Beham-Rabanser 2020; Mader et al. 2020). Die Gesamtarbeitszeit (Reproduktionsarbeit und Erwerbsarbeit) war während des ersten Lockdowns für Paare mit Kindern signifikant höher als für kinderlose Paare (vgl. Berghammer/Beham-Rabanser 2020). Alleinerziehende und Paare mit Kindern gaben auch häufiger als Kinderlose an, sich während der Ausgangsbeschränkungen im Homeoffice schwerer konzentrieren zu können, Tätigkeiten weniger gut als im Büro zu erledigen und Familie und Beruf schlechter vereinbaren zu können (vgl. Mader et al. 2020). Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist die spezifische Situation des ersten Lockdowns mit einer stärkeren Verbreitung von Homeoffice und einem starken Zurückfahren der Wirtschaft zu berücksichtigen. Empirische Ergebnisse aus ähnlichen Befragungen zum Lockdown im November 2020 und Jänner 2021 sind zum Verständnis der längerfristigen Auswirkungen und der Dynamiken der Krise unverzichtbar.

4 EMPIRISCHE BEFUNDE: ARBEITSVERDICHTUNG UND MEHRFACHBELASTUNGEN TREFFEN FRAUEN BESONDERS

Zur weiteren Pluralisierung der Perspektiven in der empirischen Analyse der Krisenfolgen trägt eine von der AK im Sommer 2020 in Auftrag gegebene Onlinebefragung bei. Der Fragebogen wurde über die Social-Media-Kanälen der Arbeiterkammer beworben und von 3.952 Personen zwischen Juli und August beantwortet. Es handelt sich dabei um keine repräsentative Stichprobe für Österreich (Online-Umfragen können außerdem einen Bias durch die Selbstselektion aufweisen). Ziel der Erhebung war die Untersuchung der Auswirkungen des ersten Lockdowns zwischen 16. März und 14. April 2020 (vgl. Pollak et al. 2020a) auf Arbeitsverhältnisse in Österreich. Das dafür erzeugte Sample besteht aus Personen, die vor dem Lockdown im März 2020 in Beschäftigung waren. Von den Befragten hatten 842 Personen ihren Job verloren, und 667 Personen befanden sich in Kurzarbeit. 63 % der Befragten sind Frauen (siehe Tabelle 1). Für die folgende Analyse der Arbeitsbedingungen wurden die 3.110 Personen betrachtet, die sich im Juli

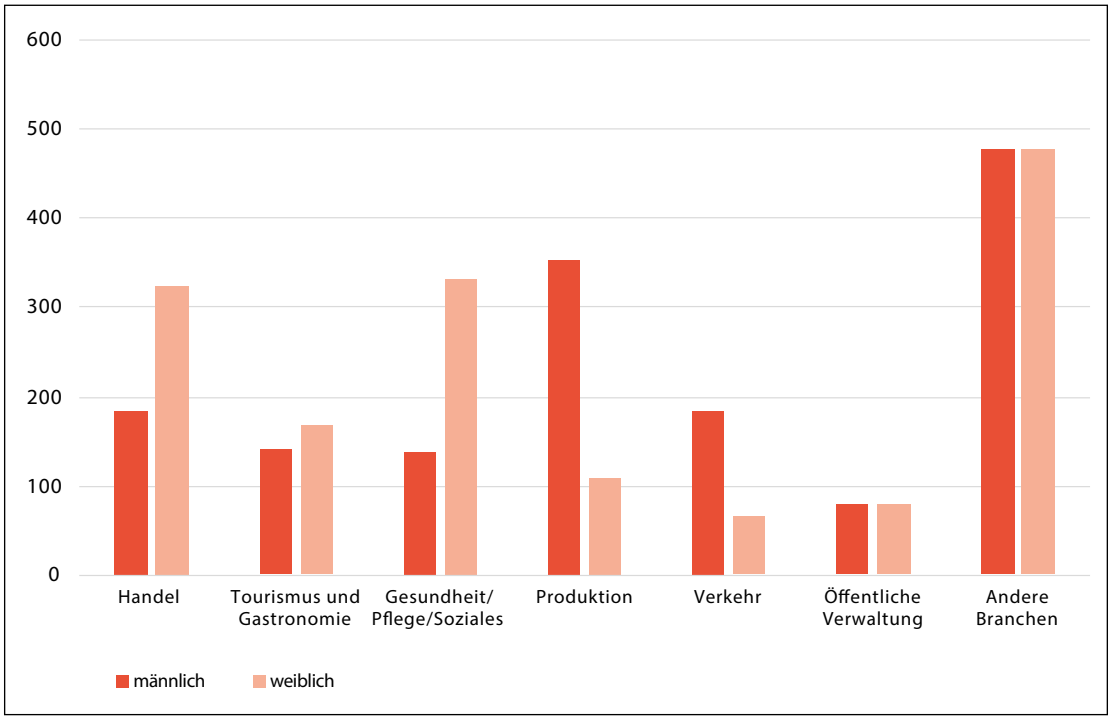
Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 56–68

und August in Beschäftigung befanden, und entlang der Kategorie „Geschlecht" gewichtet.[4] Im folgenden Abschnitt werden Befunde der Befragung hinsichtlich wesentlicher Ungleichheitsdimensionen präsentiert.

4.1 Arbeits-, Einkommens- und Lebenssituation der befragten Frauen

Frauen sind besonders häufig in den von der Krise betroffenen Bereichen tätig (siehe Abbildung 1). Einerseits sind sie mehrheitlich in Berufen vertreten, die sich in der Corona-Krise als gesellschaftlich besonders wichtig erwiesen haben. Als „Systemerhalterinnen" im Handel, im Gesundheits- und Pflegesektor sowie in der sozialen Arbeit haben sie während der Krise wesentlich dazu beigetragen, das Land am Laufen zu halten. Neben dem höheren Risiko, sich mit dem Virus anzustecken, waren sie dabei einer hohen Arbeitsbelastung ausgesetzt. Andererseits sind die befragten Frauen häufig in Branchen beschäftigt, in denen es in besonderem Ausmaß zu Kündigungen kam und deren Entwicklung längerfristig von Unsicherheit geprägt ist, wie beispielsweise im Tourismus.

Abbildung 1: Verteilung der befragten Personen nach Branchen



Die wichtigste institutionelle Absicherung während der Krise war die Kurzarbeit, gefolgt von Arbeitslosenversicherungsleistungen. Bei der Kurzarbeit sind Frauen im Vergleich zu Männern leicht unterrepräsentiert (Bundesministerium für Arbeit, Familie und Jugend 2020). Im Sample ist der Anteil von Frauen in Kurzarbeit im Vergleich zu Männern niedriger als in der Gesamtbevölkerung (siehe Tabelle 1). Das kann mit der Branchenzugehörigkeit der Befragten erklärt werden; Beschäftigte (vor allem Frauen) der Branchen Handel und Tourismus sind im Sample überrepräsentiert. In diesen Branchen ist Kurzarbeit weniger weit verbreitet als in anderen Sektoren, wie z. B. der Warenproduktion (ebd., 12–13).

4 63 % der Befragten gaben bei der Frage nach Geschlecht „weiblich" an. Da der Fokus der Analyse auf Unterschieden entlang dieser Kategorie liegt, wurde entsprechend gewichtet.

Unter den Teilzeitbeschäftigten sind im Sample mehr als 5-mal so viele Frauen wie Männer. Teilzeitbeschäftigung geht für viele Frauen mit gravierenden Einschnitten in Pensionen und Arbeitslosengeld einher (siehe Abschnitt 2). Gut doppelt so viele befragte erwerbstätige Frauen befinden sich im Vergleich zu Männern in Haushalten mit einem verfügbaren Haushaltseinkommen (inklusive Sozialtransfers) von unter 1.500 Euro. Dieser Befund deutet auf die materielle Abhängigkeit der Befragten von deren Lohnarbeit und die damit verbundene geringe Verhandlungsmacht gegenüber Arbeitgeber*innen hin.

Tabelle 1: Arbeitsverhältnisse nach Geschlecht

	Vollzeit	Teilzeit	Geringfügig angestellt	Kurzarbeit	Homeoffice	Arbeitslos
Männlich	1.101	84	1	353	570	432
Weiblich	743	454	20	322	585	415

4.2 Arbeitszeitpolitik und Verdichtung der Arbeit

Unternehmensstrategien in Reaktion auf die Auswirkungen der Corona-Krise haben zur Polarisierung der Erwerbsbevölkerung beigetragen. Frauen waren davon in besonderer Weise betroffen (vgl. Theurl/Glassner 2020). Die kapitalseitige Krisenbearbeitung – gemeint sind die auf Unternehmensebene getroffenen Entscheidungen von entscheidungsmächtigen Akteur*innen – lässt sich mit einem weitgefassten Begriff der Arbeitszeitpolitik beschreiben. Arbeitgeber*innen entscheiden darüber, in welchem Zeitumfang Arbeitskräfte nachgefragt werden. Aus diesem Blickwinkel reicht das Spektrum der Krisenbearbeitung von Kündigungen über unbezahlte und subventionierte[5] Arbeitszeitverkürzung bis hin zu einer Erhöhung der Arbeitszeit. Während ein Teil der Unternehmen auf Kurzarbeit setzte, wurden viele Arbeitskräfte während der Krise gekündigt. Während des Befragungszeitraumes lag die durchschnittliche Arbeitslosigkeit um rund 100.000 Personen (mehrheitlich Frauen) höher als im Jahr zuvor (vgl. Spielmann 2020). Ebenso weist der hohe Anteil an Kündigungen im gesamten Umfragesample auf diese Krisenbewältigungsstrategie hin. Dieser Überhang bei der Arbeitslosigkeit von Frauen spiegelt sich allerdings im Sample der AK-Online-Umfrage nicht wider.

Der Vergleich der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit vor den Maßnahmen im März 2020 mit der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit zum Befragungszeitpunkt zeigt eine weitere Achse der Polarisierung (siehe Abbildung 2). Insgesamt antworteten 61,4 %, dass sich ihre Arbeitszeit zwischen März und Juni veränderte. Bei 15,8 % nahmen die tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden zu. Bei 38,6 % der Beschäftigten blieb die Arbeitszeit unverändert. Eine Erklärung dafür sind unterschiedliche Krisenbewältigungsstrategien wie Kurzarbeit und Homeoffice.

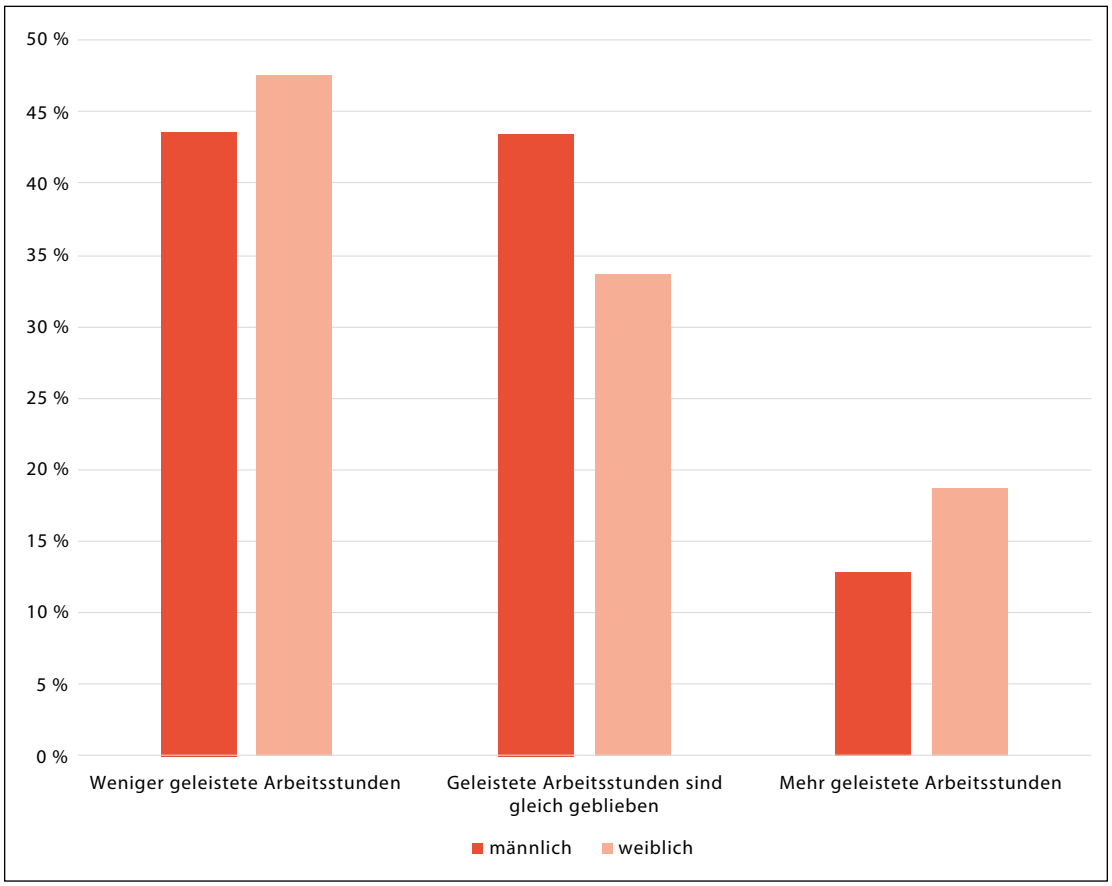
Atypischen – und oft prekären – Beschäftigungsverhältnissen kommt häufig eine „Pufferfunktion" zu, um Nachfrageschwankungen auszugleichen. So waren beispielsweise Leiharbeiter*innen zu Beginn der gegenwärtigen Krise überproportional von Beendigungen ihres Arbeitsverhältnisses betroffen. Auch zeigt sich eine höhere Variabilität des Beschäftigungsausmaßes von Frauen im Vergleich zu Männern. Sowohl höhere als auch niedrigere Arbeitszeiten traten bei Frauen häufiger auf. In beiden Fällen gaben Frauen signifikant häufiger als Männer eine Veränderung der Erwerbsarbeitszeit an. Zu erwarten ist auch eine Differenzierung unter den befragten Frauen nach sozioökonomischem Hintergrund, Bildungsabschluss und Alter. Auf-

5 Gemeint ist Kurzarbeit.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 56–68

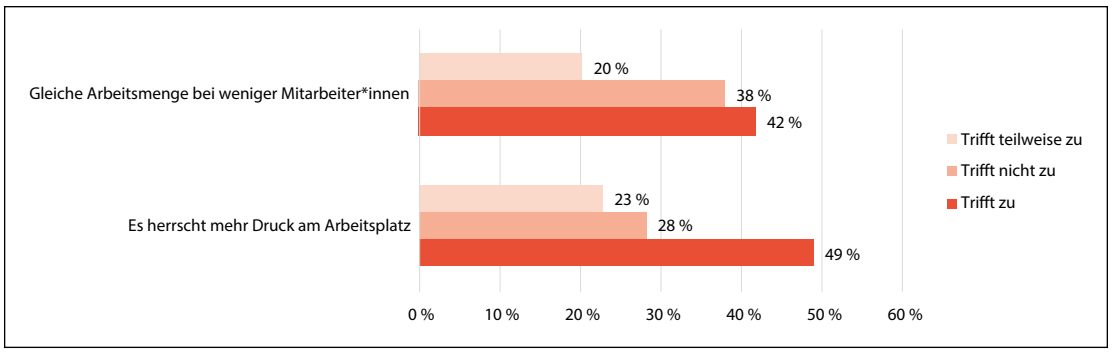
grund der Größe der Subsamples war es auf Basis dieser Umfrage nicht möglich, diesbezüglich empirische Evidenz zu liefern.

Abbildung 2: Veränderung der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit nach Geschlecht (Erwerbsarbeit, vor März 2020 zu Juli/August 2020)



Auffallend ist, dass sich der Arbeitsdruck bei allen, die zum Zeitpunkt der Umfrage nach wie vor beschäftigt waren, erhöht hat. 42 % gaben an, dass dieselbe Arbeit mit weniger Mitarbeiter*innen bewältigt wird. Gleichzeitig sagten 49 %, dass der Druck am Arbeitsplatz gestiegen ist. Eine Verdichtung der Arbeitsleistung zulasten der Arbeitnehmer*innen ist hier klar erkennbar.

Abbildung 3: Veränderung der Arbeitsbelastung (vor März 2020 zu Juli/August 2020)



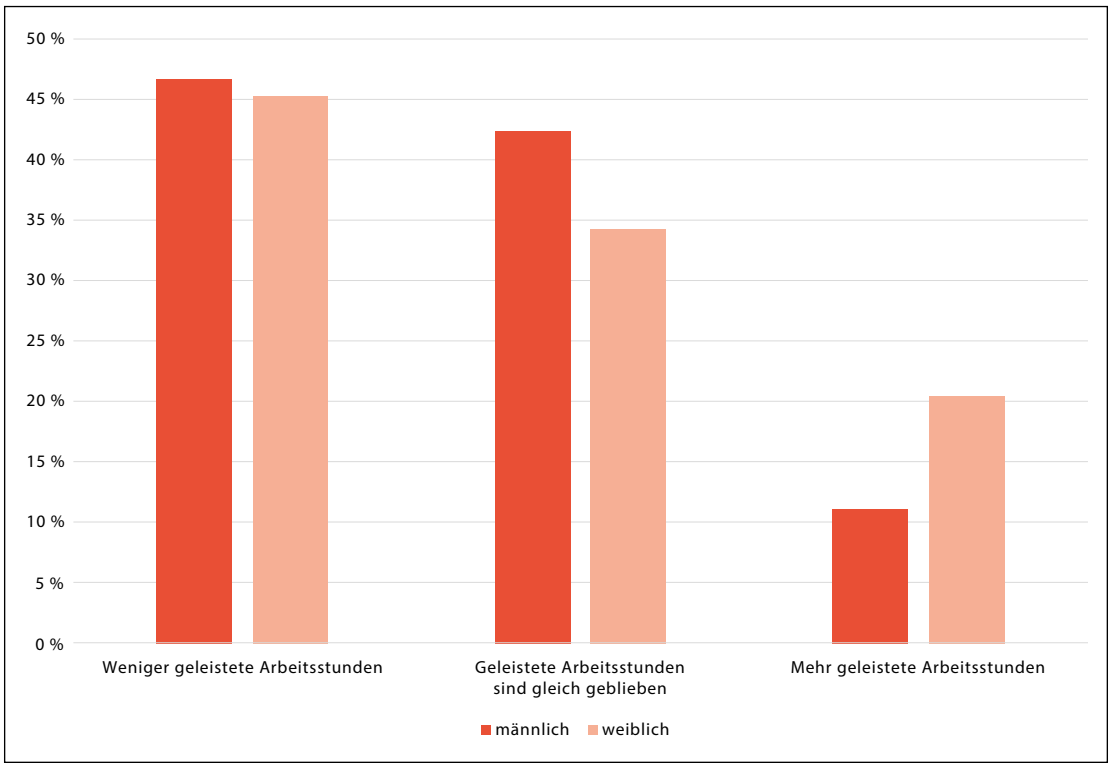
Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 56–68

4.3 Doppel- und Mehrfachbelastungen

Insgesamt gab rund ein Drittel der erwerbstätigen Befragten an, Betreuungs- oder Pflegeverpflichtungen im selben oder einem anderen Haushalt zu haben. Der überwiegende Teil der Befragten gibt Betreuungsverpflichtungen für Kinder im Alter unter 18 Jahren im selben Haushalt an. Was die Verteilung von Betreuungsverpflichtungen betrifft, geben Frauen signifikant häufiger Betreuungsverpflichtungen für Kinder im selben Haushalt an, während Männer signifikant häufiger Betreuungsverpflichtungen für Kinder in einem anderen Haushalt angeben. Die Kategorie „Betreuungsverpflichtungen von Kindern im selben Haushalt" inkludiert den weitaus höheren Anteil an alleinerziehenden Frauen im Vergleich zu alleinerziehenden Männern.

In der Auswertung und Darstellung der Befunde werden einerseits alle Befragten mit Betreuungs- und Pflegeverpflichtungen im selben Haushalt zu einer Kategorie zusammengefasst und andererseits alle Befragten mit Betreuungspflichten in einem anderen Haushalt und „sonstigen Betreuungsverpflichtungen" zu einer weiteren. Der überwiegende Teil der Befragten mit Betreuungspflichten im selben Haushalt gibt an, die Arbeitszeit reduziert zu haben, darunter signifikant mehr Frauen. Auffallend ist der Anteil von Frauen, die sowohl unbezahlte Care-Arbeit leisten als auch die Arbeitszeit erhöhen. Das verdeutlicht die Doppel- und Mehrfachbelastungen prekärer Frauenarbeit, die im Erhebungszeitraum besonders deutlich war; Frauen mit Kindern – und häufig mit geringem Einkommen – standen vor einem Dilemma: Einerseits bestand die Notwendigkeit, aus finanziellen Gründen die Erwerbsarbeit weiter auszuführen oder das Arbeitsstundenausmaß sogar zu erhöhen. Andererseits war für einen Teil der erwerbstätigen Mütter die Übernahme von Mehrarbeit während der schulischen Sommerferien und der damit verbundenen Fürsorge- und Betreuungspflichten für die Kinder nicht möglich.

Abbildung 4: Personen mit Kindern oder pflegebedürftigen Personen im selben Haushalt



5 AUSBLICK: DIE ARBEIT DER ZUKUNFT (GESCHLECHTER)GERECHT GESTALTEN

Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie machen bestehende strukturelle Ungleichheiten sichtbar und haben diese verstärkt. Internationale und in Österreich durchgeführte Studien stützen den Befund einer Zuspitzung prekärer Arbeits- und Lebensverhältnisse. Frauen sind in besonderer Weise davon betroffen. Frauen sind häufig in sogenannten „systemrelevanten" Berufen vertreten, die von der Krise unterschiedlich – aber in besonderem Ausmaß – betroffen sind, wie z. B. Handel, Pflege, Gesundheit und Sozialberufe. Der Anteil prekärer Arbeitsverhältnisse ist in diesen Branchen hoch, und unfreiwillige Teilzeitarbeit, niedrige Einkommen und geringe institutionelle Absicherung sind weit verbreitet. Das Zusammenwirken geschlechtsspezifischer Rollen und Zuschreibungen, die vor allem Frauen die unbezahlte Reproduktionsarbeit zuweisen, sowie geringer materieller und institutioneller Absicherung stehen in direktem Zusammenhang mit der krisenbedingten Verstärkung von Ungleichheiten.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung machen deutlich, dass den ungleichheitsverstärkenden Krisenwirkungen – dazu zählt auch eine Retraditionalisierung von Geschlechterverhältnissen – nur mit gezielten politischen Maßnahmen entgegengewirkt werden kann. Die Pandemie hatte (und hat) für Frauen auf dem Arbeitsmarkt besonders ungleiche Auswirkungen: Sie waren sowohl von wachsender Arbeitslosigkeit als auch von zunehmenden Arbeitsbelastungen besonders betroffen. Die Ausgestaltung sozialstaatlicher Sicherungssysteme und Einrichtungen, wie zum Beispiel Kinderbetreuungsstätten, sowie Mindeststandards bei den Arbeitsbedingungen sind für die Bekämpfung der Ungleichheit zentral. Auch die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in „systemrelevanten" Berufen ist gerade jetzt von größter Bedeutung (vgl. Pirklbauer 2020). Die Umsetzung des Mindestlohns von 1.700 Euro in Kollektivverträgen ist dabei ein wichtiger Schritt. Der Ausbau flächendeckender, leistbarer und hochqualitativer Kinderbetreuungseinrichtungen sowie kürzere und planbare Arbeitszeiten mit dem Ziel einer 35-Stunden-Woche können wesentlich dazu beitragen, bezahlte und unbezahlte Arbeit zwischen den Geschlechtern gerechter aufzuteilen. Langfristig trägt eine allgemeine Arbeitszeitreduktion bei vollem Lohnausgleich zur gerechteren Verteilung von Erwerbsarbeit zwischen Beschäftigten und Beschäftigungslosen und zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Freizeit/Familie bei.

Die Bewältigung der aktuellen Krise ging mit großen öffentlichen Ausgaben einher. Das stellt einen temporären Bruch mit der „klassischen" Politik der in der aktuellen Regierungskoalition dominanten rechtskonservativen ÖVP dar, deren austeritätsorientierte Fiskal- und Sozialpolitik in der Vergangenheit durch Steuererleichterungen für Wohlhabende und Kürzungen von Sozialleistungen geprägt war. Um eine weitere Polarisierung und Prekarisierung der Arbeits- und Lebensbedingungen abzuwenden, sind politische Maßnahmen zur (institutionellen) Absicherung prekär Beschäftigter, insbesondere Frauen und Migrant*innen, erforderlich. Es ist zu erwarten, dass ein weiterhin angespannter Arbeitsmarkt die Kräfteverhältnisse weiter zuungunsten vulnerabler Beschäftigtengruppen verschieben wird.

BIBLIOGRAFIE

Andrew, Alison, Sarah *Cattan*, Monica *Costa Dias*, Christine *Farquharson*, Lucy *Kraftman*, Sonya *Krutikova*, Angus *Phimister* and Almudena *Sevilla* (2020), The gendered division of paid and domestic work under lockdown, in: Covid Economics 39, 109–138.

Aulenbacher, Brigitte (2009), Die soziale Frage neu gestellt – Gesellschaftsanalysen der Prekarisierungs- und Gesellschaftsforschung, in: Robert *Castel* und Klaus *Dörre* (Hg.), Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts, 65–80, Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Berghammer, Caroline (2020), Work-Family-Konflikt in der Corona-Krise, Austrian Corona Panel Project, 29. April 2020; https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog25/ (Abruf am 2. 11. 2020).

Berghammer, Caroline und Martina *Beham-Rabanser* (2020), Wo bleibt die Zeit? Bezahlte und unbezahlte Arbeit von Frauen und Männern in der Corona-Krise, Austrian Corona Panel Project, 15. Juni 2020; https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog57/ (Abruf am 2. 11. 2020).

Berghammer, Caroline und Roland *Verwiebe* (2015), Die Verbreitung des Doppelernährer- und Doppelbetreuermodells in fünf Ländern Europas', in: WSI Mitteilungen, 68 (2), 116–124.

Bohrn-Mena, Veronika (2020), Wie atypisch Beschäftigte durch die Krise kommen, Kompetenz, 5. Juni 2020; https://kompetenz-online.at/2020/06/05/wie-atypisch-beschaeftigte-durch-die-krise-kommen/ (Abruf am 23. 11. 2020).

Bundesministerium für Arbeit, Familie und Jugend (2020), Beantwortung der Parlamentarischen Anfrage 2963/AB vom 28.09.2020 zu 2968/J (XXVII. GP); https://www.parlament.gv.at/ (Abruf am 20. 11. 2020).

Butler, Judith (2015), Foreward, in: Isabell *Leorey* (Ed.), State of insecurity: Government of the precarious, vii-xi, London: Verso.

Del Boca, Daniela, Noemi *Oggero*, Paola *Profeta* and Maria Cristina *Rossi* (2020), Women's Work, Housework and Childcare, before and during COVID-19, in: Covid Economics 28, 70–90.

Eurofound (2020a), At your service: Working conditions of interactive service workers, in: European Working Conditions Survey 2015 Series, Luxembourg: Publications Office of the European Union; https://www.eurofound.europa.eu/publications/policy-brief/2020/at-your-service-working-conditions-of-interactive-service-workers (Abruf am 23. 11. 2020).

Eurofound (2020b), Living, working and COVID-19, in: COVID-19 Series, Luxembourg: Publications Office of the European Union; https://www.eurofound.europa.eu/de/publications/report/2020/living-working-and-covid-19 (Abruf am 23. 11. 2020).

Eurostat (2020), Part-time employment as a percentage of the total employment, by sex and age (Labour Force Survey); https://ec.europa.eu/eurostat/data/database (Abruf am 20. 11. 2020).

Federici, Silvia (2012), Aufstand aus der Küche: Reproduktionsarbeit im globalen Kapitalismus und die unvollendete feministische Revolution, Münster: edition assemblage.

Hans-Böckler-Stiftung (2020), Corona-Krise: 26 Prozent der Erwerbstätigen haben bereits Einkommenseinbußen erlitten, soziale Ungleichheit verschärft sich, WSI Pressemitteilung, 10. Juli 2020; https://www.boeckler.de/de/pressemitteilungen-2675-corona-krise-26-prozent-der-erwerbstatigen-haben-bereits-einkommenseinbussen-erlitten.htm (Abruf am 2. 11. 2020).

Hehenberger, Anna und Mattias *Muckenhuber* (2020), Gender Pay Gap: Frauen verlieren überall, Policy Brief 22/2020, Wien: Momentum Institut; https://www.momentum-institut.at/system/files/2020-10/pb_22.2020_2010_gender_gaps_0.pdf (Abruf am 26. 11. 2020).

Hipp, Lena and Mareike *Bünning* (2020), Parenthood as a driver of increased gender inequality during COVID-19? Exploratory evidence from Germany, in: European Societies, 1–16.

Kalleberg, Arne, L. (2009), Precarious work, insecure workers: Employment relations in transition, in: American Sociological Review, 74(1), 1–22.

Kohlrausch, Bettina und Aline *Zucco* (2020), Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt - Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit, in: WSI Policy Brief Nr. 40, Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung; https://www.wsi.de/de/faust-detail.htm?sync_id=8906 (Abruf am 23. 11. 2020).

Mader, Katharina, Judith *Derndorfer*, Franziska *Disslbacher*, Vanessa *Lechinger* und Eva *Six* (2020), Genderspezifische Effekte von COVID-19; https://www.wu.ac.at/vw3/forschung/laufende-projekte/genderspezifscheeffektevoncovid-19 (Abruf am 2. 11. 2020).

Neuhauser, Johanna, Johanna *Sittel* und Nico *Weinmann* (2019), Einleitung, in: Johanna *Neuhauser*, Johanna *Sittel* und Nico *Weinmann* (Hg.), Arbeit und Geschlecht im Wandel, 7–18, Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Nickel, Hildegard Maria (2009), Die „Prekarier" – eine soziologische Kategorie? Anmerkungen aus einer geschlechtersoziologischen Perspektive, in: Robert *Castel* und Klaus *Dörre* (Hg.), Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts, 209–218, Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Maier, Carina und Miriam *Fahimi* (2020), Sie nennen es Liebe, wir nennen es systemerhaltende Arbeit. Blog Arbeit&Wirtschaft, 19. Mai 2020; https://awblog.at/sie-nennen-es-liebe-wir-nennen-es-systemerhaltende-arbeit/ (Abruf am 24. 11. 2020).

Manske, Alexandra (2008), Das Ende der Eindeutigkeiten?: Die Prekarisierung der Arbeitsgesellschaft aus genderpolitischer Perspektive, in: Alexandra *Manske* und Brigitte *Geißel* (Hg.), Kritische Vernunft für demokratische Transformationen: Festschrift für Christine Kulke, 135–158, Opladen; Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich; https://www.jstor.org/stable/j.ctvbkjzqf.10?seq=1#metadata_info_tab_contents (Abruf am 23. 11. 2020).

Mokre, Patrick (2019), Ausnahmezustand Geringverdienst? Ursachen der Beschäftigungsverhältnisse unter der Steuergrenze, in: Wirtschaft und Gesellschaft 45(2), 203–227; http://wug.akwien.at/20192.htm (Abruf am 23. 11. 2020).

Pirklbauer, Sybille (2020), Gerechtigkeit für die wahren Leistungsträger*innen, A&W Blog, 29. Mai 2020; https://awblog.at/gerechtigkeit-fuer-die-wahren-leistungstraegerinnen/ (Abruf am 24. 11. 2020).

Pollak, Markus, Nikolaus *Kowarz* und Julia *Partheymüller* (2020a), Chronologie zur Corona-Krise in Österreich – Teil 1: Vorgeschichte, der Weg in den Lockdown, die akute Phase und wirtschaftliche Folgen, Austrian Corona Panel Project, 3. Juni 2020; https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog51/ (Abruf am 23. 11. 2020).

Pollak, Markus, Nikolaus *Kowarz* und Julia *Partheymüller* (2020b), Chronologie zur Corona-Krise in Österreich – Teil 2: Von den ersten Lockerungen hinzu einer Normalisierung des öffentlichen Lebens, Austrian Corona Panel Project, 26. Juni 2020; https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog60/ (Abruf am 25. 2. 2021).

Rümmele, Martin (2007), Die Privatisierung von Gesundheitseinrichtungen und ihre Folgen, in: Kurswechsel 2/2007, 36–45.

Schönherr, Daniel und Martina *Zandonella* (2020), Arbeitsbedingungen und Berufsprestige von Beschäftigten in systemrelevanten Berufen in Österreich – Sonderauswertung des Österreichischen Arbeitsklima Index, Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien; https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitundsoziales/arbeitsmarkt/AK_Studie_Arbeitsbedingungen_in_systemrelevanten_Berufen.pdf (Abruf am 23. 11. 2020).

Spielmann, Viktoria (2020), Geschlechtsspezifische Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf den Arbeitsmarkt. A&W Blog, 16. Juli 2020; https://awblog.at/geschlechtsspezifische-auswirkungen-covid-19-auf-arbeitsmarkt/ (Abruf am 24. 11. 2020).

Steiber, Nadja (2021), Die COVID-19 Gesundheits- und Arbeitsmarktkrise und ihre Auswirkungen auf die Bevölkerung, Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien.

Theurl, Simon und Vera *Glassner* (2020), Arbeitslosigkeit und steigende Arbeitsbelastung: wie die COVID-Arbeitsmarktkrise Frauen trifft, A&W Blog, 20. Oktober 2020; https://awblog.at/wie-die-covid-arbeitsmarktkrise-frauen-trifft/ (Abruf am 24. 11. 2020).

Wimbauer, Christine und Mona *Motakef* (2020a), Prekäre Arbeit, prekäre Liebe: Über Anerkennung und unsichere Lebensverhältnisse, Frankfurt am Main: Campus Verlag; https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/67962 (Abruf am 23. 11. 2020).

Wimbauer, Christine und Mona *Motakef* (2020b), Wie durch ein Brennglas – Prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse vor und während der COVID-19-Pandemie, Genderblog HU Berlin, 9. April 2020; https://genderblog.hu-berlin.de/brennglas-covid-19/ (Abruf am 23. 11. 2010).

Wölfl, Lisa (2020), Gefahr nach der Corona-Krise: Sparpakete treffen Frauen, Hilfspakete helfen Männern, Interview mit Birgit *Sauer*, 3. April 2020; https://www.moment.at/story/gefahr-nach-der-corona-krise-sparpakete-treffen-frauen-hilfspakete-helfen-maennern (Abruf am 23. 11. 2020).

Zoch, Gundula, Ann-Christin *Bächmann* and Basha *Vicari* (2020), Care-arrangements and parental well-being during the COVID-19 pandemic in Germany, in: LIfBi Working Paper No. 91, Bamberg: Leibniz Institute for Educational Trajectories; https://www.lifbi.de/Portals/13/LIfBi%20Working%20Papers/WP_XCI.pdf?ver=F_ScLAqoGOy02uP_aDb7yw%3d%3d (Abruf am 23. 11. 2020).